

Erstpreis 100 Mk.
 monatlich mit 10 Pf.
 der Post- und Abzug.

Abonnementpreis
 monatlich 1,50 Mk.
 vierteljährlich 4,50 Mk.
 halbjährlich 8,50 Mk.
 jährlich 16,50 Mk.
 Preis für den Post- und
 Abzug 1,00 Mk. zuzüglich.

Die Neue Welt
 (Kultur- und Sozial-
 wissenschaften)
 durch die Welt nicht
 verstanden, aber
 notwendig 10 Pf.
 monatlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
 Expedition: Halle a. S.,
 Postfach 164/165.



Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Waumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebnerverda, Sangerhausen-Erfordia
 und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr
 beträgt für die 6 Spalten
 pro Zeile 10 Pf. für den Raum
 20 Pf. für Wohnungs-
 partei- u. Betriebsanzeigen.
 (Anzeigen-Preise 10 Pf.
 für ansonst. Anzeig. 20 Pf.)
 Im reaktionären Teile
 kostet die Zeile 75 Pf.

Insertats
 für die 6 Spalten
 müssen politisch die ver-
 antwortung über die Ver-
 öffentlichung übernehmen.

Einlagen in die
 Postanstalt.

Mehr Tiefe.

Der Ruf nach theoretischer Vertiefung, der seit Jahren in der Partei erdicht und auf dem Jener Parteitag einen so nachvollziehbaren Ausdruck fand, hat nun endlich einen ersten praktischen Erfolg aufzuweisen. Wie der Parteivorstand mitgeteilt hat, soll in Berlin der Versuch mit einer "Kriegsschule" zur Vertiefung des erforderlichen Wissens gemacht werden. In diesen Augenblicken erscheint es uns, so wird in der Bremer Bürgerzeitung geschrieben, an der Zeit, einem Mißverständnis entgegenzutreten, welchem der Ruf nach Vertiefung, besonders in jüngster Zeit, des öfteren begegnet ist. Oder vielmehr zwei Mißverständnissen.

Das eine ist dieses: Wie kann man verständigerweise verlangen, daß der Arbeiter, der mindestens 9-10 Stunden täglich in schwerer Fron sich plagt, der außerdem in unserer jämmerlichen Volksschule nicht einmal richtig lesen und schreiben gelernt hat — wie kann man verlangen, daß er in seinen kargen Minuten, die er so dringend zur Erholung seines übermüdeten Körpers und Geistes braucht, in die Geheimnisse der Logik und der Rationalistikonome eindringen und den wissenschaftlichen Sozialismus kennen und beherrschen lerne! So mindestens das wäre, es ist ein Ding der Unmöglichkeit. Und es wäre eine Selbsttäuschung, wollten wir uns erlauben, auf irgend eine Weise mehr als jene Selbstbildung (die leider schon fast genug in unseren Reihen verbreitet ist) erzeugen zu können, die so gefährlich ist, weil sie genug zu wissen glaubt und demgemäß auftritt, während sie in Wahrheit nur ein karges Bruchstück weiß, das zur Beurteilung der wahren wiegen der politischen und sozialer Probleme nicht ausreicht. Muß nicht hierdurch eine Verwirrung der Geister einreichen, die schlimmer ist als der gegenwärtige Zustand, in welchem die große Masse doch wenigstens weiß, daß sie nichts weiß?

Und hieran reiht sich sofort das andere Mißverständnis, das dem ersten scheinbar entgegengesetzt ist, aber durchaus mit ihm zusammengehört, weil es ebenfalls auf der Ansicht beruht: die Theorie ist nichts für die Masse. Es ist das folgende: Die Aufgabe, die der Sozialdemokratie in der nächsten Zeit obliegt, ist die Aufstellung der Kandidaten und sonstiger total zurückgebliebener Arbeiterkandidaten. Denn kann man nicht mit Theorien kommen. Was die Marzische Vertiefung z. B. noch so richtig und einleuchtend sein, sie sind nicht imstande, etwas davon zu begreifen. Deshalb sind die Theoretiker, die Theoretiker zu ihrer Aufführung überhaupt nicht zu brauchen, sondern das was der schlichte Arbeiter machen, der alle die Leiden und Würden des proletarischen Lebens an seinem Leibe durchgemacht und dessen Theorie deshalb vom Herzen aus nur verwirren und Schaden stiften.

Also einerseits der Ruf: die Theorie nur für die Theoretiker, andererseits die Warnung: hütet euch vor den Theoretikern überhaupt! In dieser knappen Formulierung der beiden Ein-

wände liegt allerdings eine geringe Uebertreibung, insofern als ihre Urheber soweit wohl kaum gehen wollten. Jedoch die Tatsachen sind stets stärker als der Wille der Menschen und werden uns, sollte man sich überhaupt darauf einlassen, als bald über das ursprüngliche beabsichtigte Ziel hinaus und in den Zustand hineintreiben, der durch diese beiden Formeln richtig gekennzeichnet wird.

Beide Einwände sind indessen hinfällig. Es denkt selbstverständlich niemand daran, der Masse der schwer frohenden Industriearbeiter und noch weniger den noch ganz unzufriedenen Landarbeitern mit schwer verständlichen Theorien zu kommen; kein Mensch müht ihnen zu, über die oft so schwierigen Freiheiten und Subtilitäten des wissenschaftlichen Sozialismus sich den Kopf zu zerbrechen. Sondern es handelt sich um etwas ganz anderes.

Die Aufgaben des sozialdemokratischen Redners, Agitators und Journalisten sind naturgemäß nicht durchweg dieselben. Der Redner soll hauptsächlich den Willen der Partei gegenüber den schwebenden Tagesfragen zum Ausdruck bringen; der Agitator soll hauptsächlich die schon gewonnenen Anhänger dauernd mit sozialistischem Geiste erfüllen. Natürlich ist hiermit für jeden der drei nur die Hauptaufgabe bezeichnet; im übrigen vermischen sich die Arbeitsgebiete, jeder hat alles zu beorgen, wie ja auch häufig genug alle drei Funktionen von ein und derselben Person ausgeübt werden. Gemeinam kann man ihre Tätigkeit bezeichnen als Vertretung und Ausbreitung des sozialistischen Bewußtseins.

Wenn nun über mangelnde theoretische Tiefe geklagt wird, so sind damit allerdings die Massen gemeint. Nicht daß dies eine überflüssige Bemerkung wäre, sondern daß es den Funktionärn erweisen, ist der Gegenstand unserer Sorge, sondern daß die Masse der Partei wiederholt wichtige Entscheidungen nicht mit derjenigen Zielklarheit treffen können, die nun einmal für eine Kampfpartei unerlässlich ist. Und auch hier muß man recht genau verstehen: nicht das wurde beklagt, daß beim Vernunftstreit — um ein allen bekanntes Beispiel zu wählen — die Masse nicht imstande war, jede einzelne zwischen beiden Seiten erdörte Streitfrage genau zu verfolgen und zu beurteilen, sondern daß sie den Inhalt des Streites im ganzen und seine Bedeutung für die Zukunft der Partei nicht oder doch nicht in genügender Weise zu erfassen verstand. Daß dies von ausserordentlich praktischer Tragweite für die mittelbare Schlichtung der Parteigenossen bei einer wichtigen Aktion, wie sie der Kampf unauflöslich und aufeinander geteilter Meinung sind, so ist das schlimm; wenn die Mehrzahl der Genossen aber gar keine klare Meinung hat, so ist das noch viel schlimmer.

Diesem Mangel kann selbstverständlich nicht durch direkte Belehrung der Massen selbst abgeholfen werden. Aber wer soll sie belehren? Natürlich die Redner, die Agitatoren, die Journalisten. Wir wollen nun ganz unerbötlich lassen, ob diese sämtlich selbst die nötige Zielklarheit besitzen. Wir zweifeln nicht, daß es wenigstens bei ihrer überwiegenden Mehrheit der Fall sein wird. Aber damit ist es nicht getan. Zum

Beiden gehört noch mehr als das Selbst-Wissen. Es kann einer dem sozialistischen Geiste durch und durch durchdrungen, so zu sagen, darin eingetaucht sein, er kann ferner sehr belesen und deshalb im eigenen Urteil vollkommen trefflicher sein und braucht darum doch noch nicht imstande zu sein, in anderen gleichwertige Gedanken und Gefühle zu erwecken. Sondern dazu ist außerdem noch eine gewisse, keineswegs geringe theoretische Schulung nötig. Die Masse braucht allerdings nicht über wissenschaftlichen Sozialismus, über Wertlehre, über materialistische Geschichtsauffassung usw. sich den Kopf zu zerbrechen, aber derjenige muß es tun, der in die Masse den sozialistischen Geist hineintragen will. Allerdings muß auch die Masse selbst eine gewisse, wenn auch viel geringere Summe theoretischer Kenntnisse besitzen, auch sie bedarf eines Materialis, an dem sich ihre Zielklarheit und ihr sozialistischer Urteil an dem sie ihre Zielklarheit und ihr sozialistisches Urteil schon deshalb, weil die Masse außer der Zeitung nichts liest, fest hat, woher Zeit noch Geld zu etwas andern.

Damit erlangen sich beide oben erwähnten Einwände, Selbstverständlich verlangt niemand, daß der übermüdete Arbeiter nach Feierabend wissenschaftliche Studien betreibt, aber von denen verlangt man es, die als Redner, Agitatoren oder Journalisten das Volk belehren sollen. Selbstverständlich will niemand den studierten Theoretiker, der den Leiden und der Sprache des Volkes nicht so nahe steht wie der Arbeiter, als Agitator aufs Land hinausenden, aber man will ihn dazu verwenden, den Arbeiter, die so solcher Agitation Lust, Neugier und Fähigkeit haben, die nötige theoretische Klarheit zu vermitteln.

Das also ist nach unserer Auffassung der Zweck der neu zu gründenden Schule, von der wir hoffen und wünschen, daß sie von vornherein so organisiert und mit Gedemüteten ausgestattet werde, daß sie ihre Aufgabe in jeder Hinsicht gerecht werden kann.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 17. Juli 1906.

Der Brotvorrat trägt keine Früchte.

Die neuen Vollkorn sind nun seit vier Wochen in Kraft. Sie sind bekanntlich im Interesse der nimmermüden Agrarier dem deutschen Volke auferlegt worden und haben den "Notleidenden" schon in der kurzen Zeit des Bestehens reichlichen Profit gebracht. Vor allem ist durch die Preissteigerung erreicht worden, daß der Futtermittelüberschuss des Getreides auf den deutschen Markt unterbunden wurde, so daß der Preis des deutschen Getreides enorm steigen konnte. Wie hoch die Preissteigerung ist, zeigen folgende Zahlen:

1908	123 Mark
1904	126 "
1905	135 "
1906	152 "

Der Bauer hatte gerade Versuch von seinem Freunde Robig, der ihm die Nachricht hinterbracht, daß die Regierung zu dem beantragten Entschleunigungsverfahren bezüglich eines Wohnbaues ihre Genehmigung erteilt habe und demnach die Bemessungsarbeiten vorgenommen werden müßten. Mit hinteren Blicken schritt der Bauer erregt in der Stube auf und ab. "Also, soll's so weit kommen, daß wir Gewalt gegen Gewalt anwenden müssen?" rief er drohend aus. "Nun gut. Wollen sehen, wie weit es der Herr Landrat treibt! Aber meine, wenn jemand wagt, meinen Grund und Boden zu betreten! Robig, Robig sagte er dumpf, die Wand schauer auf dessen Schürter legend, "ich würde nicht, was passiert!"

"Da, ich würde mich's auch nicht gefallen lassen," rief dieser dem Bauer aufreizend, großspurig aus. "Würde sie alle mit dem Landrat über den Jawen schießen, wenn's mit ein Stück Land rauben wollten!"

"Nun gut, reden, Robig," sagte Ziegenfuss finster. "Du bist ein weiniger dicker bettelig. Aber sieh Dir doch mein Stück an, was sie nicht nehmen wollen!"

"Ganz egal," rief Robig drohend aus, "ich bin Herr auf meinem Land und hab' ein Recht, mich gegen fremde Eingriffe zu wehren. Weint Ihr nicht auch?" wandte er sich fragend an die beiden eingetretenen Bauern.

"Ich werd' da nicht heraus hing," erwiderte dieser kopfschüttelnd. "Nicht eben tun, was Ihr für recht haltet. Der Landrat meint aber, daß er allein zu bestimmen hat." So ist es "ne böse Geschichte."

"Ja, Ziegenfuss, dann überlegt man, was wir machen wollen," sagte Robig, dem Bauern die Hand am Hüftende reichend. "Kommt bald mal bei mir vor." Damit verließ er die Stube und der Bauer befand sich mit seinem Weibe allein.

"Na, was soll denn das?" fragte der Bauer, als er kein Weib wendend, als er zum Fenster hinaussehend, den bespannten Wagen bemerkte.

Es ist ein großes Unglück geschehen, Bauer, sagte sie mit bewegter Stimme. Der Johann soll gleich den Doktor mitbringen aus der Kreisstadt.

Fragest du die Frau an. Ist es etwa die Veria?"

Die Bäuerin nickte nur stumm. Dann, sich ein Herz fassend, trat sie auf ihren Mann zu und sagte in traurigem

Mutterfreunden.

Roman von S. Calamon.

383

(Nachdruck verb.)

Die Bäuerin faltete den Brief erst etwas glatt und fing dann an, ihn langsam der hochgehenden Ästen mit leiser bebender Stimme vorzulesen. Er lautete:

Bezeichnete Freundin!

Wenn ich mir erlaube, mich Ihnen mit dieser Unrede gewissermaßen vorzustellen, so glaube ich insofern ein gutes Recht dazu zu haben, als das von mir in der Eigenheit eines todes und inigen Fremdes von Ihrem Bräutigam geschieht.

Zusammengedrückt durch völlige gegenseitige Uebereinstimmung unserer Ansichten verband uns bald eine tiefe ungetrennte Freundschaft. Einer vertraute mich andern so vollständig, daß auch nicht das kleinste Geheimnis zwischen uns waltete.

Wohr vor acht Tagen schüttete mich unter Ernst kein schmerzhaftes Herz aus. Seine Gedanken waren ausschließlich nur bei Ihnen, teure Freundin. Mit tausend freien Seiten warmen Herzens hing er an meinem jungen, süßen Glück. Und nun?

O, ich wage es nicht zu schreiben, wie das so fürchterliche, Ungeheuer geschehen konnte! Noch laßte ich meinem ganzen Denken wie ein schrecklicher Alp, der nicht weichen wollte. So saßen Sie denn Ihren ganzen Mut, Ihre volle Kraft, zusammen, wenn ich Ihnen mit blühenden Herzen mitteln mußte, daß unter Ernst, der Edelstein einer, nicht mehr unter den Edelsteinen wohnt.

Wir haben ihn heute hinausgetragen auf die Straße, von der er seine Weiderecht mehr gibt. Er schimmert lebt in Küder Erde als eines jener vielen Opfer, die mit sterren Wunder nachsehend zum Himmel empor zu streben scheinen.

Unser geliebter Ernst würde hat ausgefallen — so lang und doch so voll von warmen liebenden Menschenliebe. Er starb als ein Opfer des menschenwürdigen, jedes menschliche Gemüthen brutal mit Fesseln freunden Militarismus.

Erlauben Sie mir, arme verzweifelte Freundin, Ihnen heute alle näheren Umstände dieses Todes mitzuteilen. Ich vermag

es jetzt nicht. Doch erwidert mir alles wie ein wilder böser Traum. Und doch ist es fürchbarer zermalender Wahnsinn! Nur eines mögen Sie erfahren. Unter Freund stürzte sich, getrieben von fürchbarer Scham und getriebenem Groll, aus dem zweiten Stockwerk unserer Kaserne hinaus in den Hof, von dem er als erschreckter Flüchtling hinweggeschafft wurde.

Ich wage nicht an den Schmerz zu denken, den Sie arme Freundin, als Geliebte und vielleicht schon als Mutter beim Lesen dieser Zeilen erfahren muß. Aber seien Sie überzeugt, wenn selbst alle Welt Sie verlassen sollte, einer schätzt Sie so lange er es vermag, und das bin ich, des Leides treuester Freund! Am Abend, unersäglich habe ich den Schmerz abgeduldet, über Sie und Ihr Kind zeit meines Lebens zu weinen.

Tragen Sie denn mit Ruhe und Ergebenheit Ihren qualvollen Schmerz. Nur, wer untern Freund soll und ganz verstehen durfte, nur einer Einsicht in dieses, von allen guten Eigenschaften erfüllte Herz, je genau hatte, der wird verstehen, wie unendlich groß immer der Verlust ist, den Sie verloren haben.

Reben Sie denn bis auf weiteres wohl und seien Sie herzlich getrostet von

Ihrem Karl Friebe!

Als sie den Brief mit bewegter Stimme gelesen hatte, ließ sie lange den Blick auf dem jungen Weibe ruhen. "Arme Mutter! armes Kind!" murmelte sie leise. Dann ließ sie die Krante beugend, legte sie zur Ästen: "Hoffen wir das beste, daß es so durchgeht." "Ich schenkt ein Wieder sie zu schätzen. Der Doktor muß gleich her und ich schicke Dir zur Hilfe für die Nacht meine Jungmutter her. Was nur aus dem Kind auf und gehob'n's an die Pfahle. Mit der Mutterbrust ist's doch!"

Es war kein Fortgehen nach einem mitleidvollen Blick zurück nach dem Bett und eile dann mit hastenden Schritten dem Hofe zu.

16.

Die Bäuerin ließ, auf dem Hofe angelangt, sofort den Wagen anspannen, damit Johann den Doktor aus der Kreisstadt herbeihole. Noch keuchend von dem schnellen Lauf, trat sie mit erregtem Gesicht in die Wohnstube.

Zu dieser Preissteigerung trug außer der Inflation auch eine schlechte Ernte im Jahre 1905 bei. Die Roggenpreise beschließen sich die Sache ähnlich. Der Roggenpreis hat zwar im Laufe dieses Jahres schon etwas nachgegeben; er steht aber immer noch bedeutend über dem Niveau früherer Jahre. Bei Weizen und bei Weizen kostete eine Tonne in Berlin Mitte Juli Mark:

	Roggen	Weizen
1903	132	165
1904	138	176
1905	150 1/2	173
1906	155	181 1/2

Eine ungünstige Ernte 1905 und eine Winternahrung seit dem 1. März 1906 erklären auch bei Oker einen gewissen Preisaufschlag. Die rapide Steigerung des Okerpreises geht aus nachfolgender Tabelle hervor, in der der Preis pro Tonne in Mark angegeben ist. Oker kostete in Berlin Mitte Juli:

1903	140
1904	143
1905	154 1/2
1906	171

So sind also die Preise für die wichtigsten Getreidearten zum Vorteil der Agrarier ganz gewaltig im Preise gestiegen. Die kleinen Landwirte, die besonders Futtermittel zukaufen müssen, werden allmählich den Segen des Füllwunders, den die von ihnen gewählten Abgeordneten zustande gebracht haben, am eigenen Leib fühlen. Dazu kommen noch die neuen Steuern, die am 1. Juli d. J. durch die Reichsfinanzreform dem deutschen Volke aufgeschuldet worden sind. Aber Mitleid ist ja ein gebührender Trost, er läßt sich ruhig wirtschaftliche Ausbeutung und politische Rechtslosigkeit gefallen.

Die Fahrkartensteuer

wirft ihre Schatten voraus. In der Frankfurter Zeitung werden die Auslassungen eines höheren Eisenbahn-Beamten mitgeteilt, aus denen hervorgeht, wie die Eisenbahn-Betriebe die famose Steuer anwenden und — das Publikum zu brüskieren denkt. Dem Frankfurter Blatte schreibt ein Leser aus Berlin:

Eine recht interessante Unterhaltung über die Fahrkartensteuer hatte ich mit einem höheren Beamten der preussischen Eisenbahn. Als ich die Verwertung fallen ließ, daß die Fahrkartensteuer nicht den erwarteten Erfolg haben werde, da ein großer Teil der Reisenden zukünftig in der nächst niederen Klasse fahren und die dritte Klasse hauptsächlich für den Fernverkehr bestimmt wird, antwortete mir der Beamte ungefähr Folgendes: Was die Reisenden betrifft, die heute dritte Klasse fahren, so ist es so gut wie ausgeschlossen, daß sie sich in die vierte Klasse begeben, denn da sind Läufe! Auf meine Einwendung, daß doch nicht alle Reisenden der vierten Klasse Läufe hätten, gab er mir zur Antwort: In der vierten Klasse sind immer Läufe; ich bin einmal vierte Klasse gefahren und sofort hatte ich wieder. Ich werde dagegen die dritte Klasse fahren und die dritte Klasse finden müßte, worauf er mir die Antwort schuldig blieb. Weiter ließ sich der Beamte aus: Daß die heutigen zweite Klassepassagiere nicht in die dritte Klasse übergehen, dafür werden wir schon sorgen. Das geschieht folgendermaßen: Vor allen Dingen wird auch in der vierten Klasse die dritte Klasse eingeführt, es werden künftig auch im Sommer zehn Personen in der dritten Klasse untergebracht. Es wird aber denjenigen zweiten Klassenreisenden bald vergehen, sich betarrig einzuordnen zu lassen.

Eine größere Unerschämtheit in der Beurteilung und Behandlung des reisenden Publikums von Seiten der Bureauskratie ist wohl noch nicht vorgekommen. So etwas ist zuletzt auch nur in Preußen möglich, und derartiges wagt ein höherer Eisenbahn-Beamter im Zeitalter des Vertriebs zu sagen! Das bürgerliche Reisepublikum hat aber in seiner großen Mehrheit kein Recht sich zu beschweren. Sie sind Wähler derjenigen Abgeordneten, die das Zustandekommen der neuen Steuern, auch der Fahrkartensteuer bewirkt hatten. Sie ernten nur die Früchte ihrer politischen Rückständigkeit.

Der Polizeifabel in Berlin.

Der Zufall hat es gewollt, daß sich in Berlin in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die in Großstädten üblichen Sonntagstravale in bedenklicher Weise geknüpft haben. An drei Stellen der Stadt trat dabei der Säbel und der Revolver der Straßenpolizei in Tätigkeit; in allen drei Fällen handelte es sich um völlig unpolitische Vorgänge, aber nur einer von ihnen, wo ein Schumann den Angriff von Jubeltären abwehrt, liegt völlig klar und einwandfrei. In den beiden anderen Fällen war die Ursache ein Streit — in der ersten ein Streit infolge eines Strafverfahrens, in der zweiten infolge eines geringeren Vorfalls — auch hier wurde geknüpft und geschossen. In der Reichsbergstraße hatte ein Schumann einen Mann, der ihn beschimpft haben soll, verhaftet. Auf dem Wege nach der Wachtube suchten ihn einige hinzugekommene Kameraden zu befreien, der Schumann gab hierauf einige Schüsse ab, wobei der Arbeiter harte Verletzung am Hals und einem Ohr erlitt. In der Bericht richtig, so bestand sich der Schumann in diesem Augenblick allerdings im Aufstande der Wehr. Freilich bleibt es aber, ob bei einem Aufstand, bei welchem Schimpfereien laut werden, gleich zu Verhaftungen geschritten werden muß. Es passiert auch in Berlin recht häufig, daß Schuflente bei der Festrettung von Ansammlungen ganz überflüssigen Geistes entwickeln, daß sie Personen anfallen und durchstoßen, wodurch auch sehr harmlose und friedliche Leute leicht in Aufregung versetzt werden. Dann ergibt sich leicht eins aus dem anderen: Vorwürfe gegen die Polizei, grobe Jurisdiktion, Wortgefechte, Verhaftungen und Tätlichkeiten.

Auf diese Weise scheint es auch in der Krautstraße zu jenen bedauerlichen Vorfällen gekommen zu sein, bei denen einige Leute zu schweren Schäden gekommen sind. Eine Feuerbrunst hatte eine große Menschenmenge angezündet, die schließlich so anmühsam, daß sich die Feuerwehr bei ihrer Vörschheit be-

hindert fühlte. Die Polizei sah sich daher zu dem Versuch veranlaßt, einen von Wenigen überfüllten Teil der Straße zu räumen. Dabei kam es zu Unruhen, und einige rohe Burichen sollen dabei die Pferde der Reiterinnen mit Säbeln und Wehren in die Weichteile gestochen haben. Auf der anderen Seite aber, wo ein Berliner Sozialistenverband zu werden, die Polizeiführer bei ihrer Vörschheit mit einem gleichlicher Strenger vorgehen, wodurch das Publikum in eine gereizte Stimmung versetzt wurde. Wählig sah die Polizei bald. In dem hierauf entstehenden Gebränge fiel dem Schlichter Karl Schumann der Hut vom Kopfe. Als er sich bückte, um ihn aufzunehmen, erhielt er von einem Polizeihauptmann den Bericht, daß ein Mann (den Namen) einen Säbelhieb über die linke Hand, den Handgelenk, Sehnen und Schlagadern vollständig durchtrennte. Schumann, dem die Hand lose herabhing, wollte nur flüchten, der Hauptmann stand aber noch mal auf ihn ein und versetzte ihn mit der Säbelspitze auf dem Rücken. Begreiflicherweise entstand jetzt große Aufregung. Ein junger Mann wurde verhaftet; sein hingerissener Freund erhielt zwei schwere Säbelhiebe über den Kopf. Mehrere andere Personen wurden durch Säbelhiebe verletzt.

Die Polizei veröffentlicht einen Bericht, in welchem das Vorgehen der Menge als sehr aggressiv dargestellt und mitgeteilt wird, daß auch ein Schumann verletzt worden sei. Nach dieser Darstellung soll die Brandstelle schon beim Eintreffen der Feuerwehr von ungeschulten Menschenmengen besetzt gewesen sein. Das würde auf einen schweren Mangel der polizeilichen Organisation schließen lassen; denn es wäre doch die Aufgabe der Schumannschaft gewesen, von vornherein Anordnungen zu treffen, die den Unruhmächtigkeiten freie Bewegung sichern. Das spätere Vorgehen des Polizeihauptmanns erklärt sich dann aus der so entstandenen unumgänglichen Situation, ist aber auf keinen Fall zu rechtfertigen; denn nach Augenberichten hat sich Schumann nicht als Geringfügig zu schuld kommen lassen.

Bei jenem andern Vorfall in der Reichsbergstraße war aus der Menge der Aufgefallene: Wir sind doch nicht in Breslau, mit der abgebaunten Pan! Dieser Vorfall, der von Ordnungsbildnern als Zeichen „sozialdemokratischer Verhöhnung“ registriert wird, was vielleicht gerade dort nicht recht am Plage, auf die Polizeität von der Krautstraße bezogen, ist er aber sicher nicht ohne Berechtigung.

Im allgemeinen ist das Verhältnis der Berliner Bevölkerung zur Schumannschaft durchaus nicht gespannt, und insbesondere haben die Arbeiter anerkannt, daß sich die Straßenpolizei bei neuerlichen politischen Anlässen durchaus einwandfrei verhalten hat. Es wäre bedauerlich, wenn die unglückliche preussische Offiziers- und Unteroffiziers-Schneidewitz, die in der Menge der minder gut gekleideten Leute nur den Pöbel, den Pöbel, den Pöbel, den Pöbel, enthält, eine Verringerung dieses Verhältnisses herbeiführen würde, das doch für beide Teile das allein wünschenswerte ist.

Der Kolonialhump

läßt immer wiederholte Plänen emporsprießen. Die Braunschweiger Landeszeitung behauptet nämlich, daß in der kolonialen Untersuchungsangelegenheit freiwillige Spigeli für Wesen treiben. Dem genannten Blatte wird aus Berlin geschrieben:

Zum Ueberflusse hat man auch noch die politische Polizei bemerkt, und ein Haus von freiwilligen Spigeln leitet hierüber Dienste. Auf den Berliner Redaktionen läuft in diesen Wochen unter der Maske von Politikern, Journalisten und sonstigen Interessenten ein ganz Anzahl sehr harmlos aussehender Männer, die unter dem Vorwand, was für Vorwänden in Kolonialangelegenheiten zu kommen werden. Es ist heute nicht Zeit und hier nicht der Ort, den Schleiher von diesem Betriebe abzureißen. Willest du dich, ehe wir's ändern, Gelegenheit, die die Abenteuer a la Vektor und Wagon endlich einmal zu entlarren. Der Schumann, der diese kolonialen Angelegenheiten als Belegstücke dienen haben, ist bereits, und es kann nur immer wiederholt werden, daß der Laus-Prozess ein Kinderpiel sein würde gegen einen Monte-Prozess großen Stiles, in den alle in Frage kommenden Personen, Politiker, Beamte und Wohlthäter einbezogen würden. Dabei scheint es aber nicht kommen zu sollen. Man verhandelt die Sache wiederum für sich vor dem Disziplinarkollegium und man verhandelt auch die Sache wieder Öst und Genossen gesondert. Dabei kann man wenig herauskommen. Es wird sich im wesentlichen darum handeln, festzustellen, wer das Manuskript seines intimierten Artikels in der freien Presse Zeitung geschrieben hat, respektive, was natürlich noch wichtiger ist, wer es „drückt“ hat. Das ist der Knotenpunkt der ganzen Unterdrückung.

Vielleicht kommt aber doch noch mehr heraus; Prozesse nehmen ja immer überraschende Wendungen, wie die Affäre Vektor-Wagon-Tausch zeigt hat.

Der Erm. zufolge ist die Briefzensur über einige Beamte der Kolonialverwaltung verhängt worden.

„Vaterlandlose Gefellen“ in England.

Belamlich lobt zuerst in Britisch-Admirala ein erditterter Krieg, den die Engländer gegen die Zukünftigen mit der bei allen Kolonialkriegen üblichen Grausamkeit führen. So wie in der Johannsburg (Transvaal) englischen bürgerlichen Presse Klage geführt über die barbarische Kriegsführung gegen die aufständigen Zuluferrn. Major Nikolai von der Transvaal leistet Insanzen habe in einem Briefe an einen Freund in Johannsburg erklärt, daß überhaupt kein Pardon gegeben werde, den Engländern treu gebliebene Eingeborene mekeln die Vermordeten nieder und schänden die Leichen mit Allgäulischen. Truppen durchziehen das Aufstandsgebiet treu und quer, machen alle Eingeborenen, die sie jagen, nieder und äßern ihre Hüften ein.

Als in Deutschland die Sozialdemokratie während des China-Krieges und des Sinesisch-afrikanischen als einzige unter allen Parteien geharnischten Protest gegen die Form der Kriegsführung erhob, beliebte es den Regierungsdirektoren und bürgerlichen Abgeordneten ganz abgesehen von der bürgerlichen Presse — immer wieder zu behaupten, daß ähnliche unpolitischen Handlungen in England unmöglich seien. Dort halte man es allgemein mit dem patriotischen Grundfals: „Ob Recht oder Unrecht, ich halte zum Vaterland.“ Es ist damals von der deutschen sozialdemokratischen Presse die Verlogenheit dieser Rede gezeigelt und auf die direkt „liberalen“ und „republikanischen“ Arbeitervertreter, sondern auch bürgerliche Radikale in England eingekommen haben. Jetzt geht wiederum der momentan tobende Zuluferrkrieg, daß zwar die koloniale Kriegsführung in allen Kolonialländern gleich bestialisch ist, daß es aber in England sogar weite bürgerliche Kreise gibt, die es für ihre Pflicht halten, die von den englischen Truppen verübten Bestialitäten zu brandmarken.

Die Tatsache, daß die fast nur mit Allgäul bewaffneten Zuluferr von den Schnellfeuergeossen der weißen Truppen hingerädert werden, ohne daß die Weissen dabei nennenswerte Verluste hätten (bei den letzten Gefechten wurden 500 — 600 Zuluferr massakriert, während die Engländer keinen Verlust hatten), hat in England in der radikalen Presse und unter den radikalen Mitgliedern des Parlaments eine Entsetzungsstimmung gegen die Verbrechen in Natal hervorgerufen. Der Morning Leader und der Star bezeichnen die Kämpfe als ein Allgäulchen der unglücklichen Eingeborenen. Die Daily News beklagen es, daß Hunderte der schwarzen Untertanen des Königs hingerädert wurden und daß man mit der Wiederherstellung der schwarzen Arbeitskräfte fortfähre, während man aus angeblichem Mangel an Arbeitskräften chinesische Sklaven importierte. Am schärfsten äußert sich ein Brief des Führers der Arbeiterpartei im Parlament an einen in Schottland wohnenden Zuluferr. Dieser Zuluferr hatte von Edinburgh aus sein Hardie für seine Bemühungen im Interesse der Schwarzen gedankt. Herr Hardie antwortete darauf:

Sie bin Ihnen verpflichtet für die Anerkennung dessen, was ich für Ihre Rasse tun konnte, und bedauere, daß ich nicht mehr tun kann. Der furchtbare Vorgang im Sudan mit den darauffolgenden Resultaten reduziert die Vermehrung des Landes unter englischer Herrschaft zu dem geringen Standpunkte des Kongo-Britanniens, während das Gemengel unter den Eingeborenen, das augenblicklich in Südafrika unter dem Vorwande stattfindet, eine Revolution zu unterdrücken, die nicht beifallen, einen mit Scham und Unruhe erfüllt. Ich hoffe, daß der Tag bald kommen wird, wo Ihre Rasse in Einklang sein wird, sich selbst gegen die von heuchlerischen Weissen begangenen Verbrechen zu verteidigen. Die Presse und die Politiker halten die Bevölkerung unseres Landes meist in Unwissenheit über die wirkliche Behandlung der Eingeborenen und diese können erst dann erwarten, die Menschenrechte behandelt zu werden, wenn sie in der Lage sind, ihre Rechte zu verteidigen.

Es versteht sich natürlich am Bande, daß die Presse der englischen Kolonialinteressen gegen die Pro-Zuluferr in einer Lenzzeit steht, die selbst unserer Part Ihre Mächte widersteht. So meint Daily-Express, in früheren Zeiten würde man Männer vom Schlage Herr Hardies benutzt haben, um sie zur Verhöhnung der Landkassat an Bäume zu hängen. Man sieht, die Presse der Kolonialhumpen weiß dieselbe Gemütsregung auf wie die koloniale Kriegsführung.

Englands Trauer ist Deutschlands Trauer, die englische Flotte wird Kronstadt nicht besuchen und daher auch in den deutschen Häfen nicht anlegen. Die Vaterreise des englischen Königs zum Neugeborenen in Botswana, die von einigen geschwägigen Kolonialisten angekündigt wurde, ist gleichfalls wieder abgefallen. Wenn Edward VII. zu seiner jährlichen Entleistung nach Wachenbad reist, will ihn kein Reife, der deutsche Kaiser, auf einer Zwischenstation begrüßen. Wie die dringende Nachfrage geklärt werden wird, ist noch unbestimmt; vielleicht wird sie bei der demnächst stattfindenden heraldischen Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren Nikolaus entschieden werden.

Der Professor aller Deutschen, Herr Sasse, soll von den bürgerlichen Parteien im Reichstagswahlkreise Obel-Kolweitz, der durch den Tod unseres Genossen Grünberg frei geworden ist, aufgestellt werden.

Staatsgefährliche Polizei. Durch die Kreise der Schumannschaft von ganz Bayern geht seit einiger Zeit eine Bewegung, die auf Organisations-Verbreitungen abzielt. In verschiedenen Städten sind bereits Schumannervereinigungen entstanden. Nun besteht die Absicht, sich zu einem Landesverband zusammenzufassen, der seinen Sitz in Nürnberg haben soll. Das ist anheimelnd den freiständigen Unternehmern, die das Nürnberg Stadtparlament beherrschen, nicht angenehm. Am 10. November v. J. wurde in Nürnberg ebenfalls eine Vereinigung der Schuflente und der aus der Schumannschaft hervorgegangenen Bediensteten gegründet, die sofort eine große Mitgliederzahl erzielte und auch vom Magistrat genehmigt wurde. Damals fanden nämlich gerade die Gemeinderatswahlen vor der Türe und da unter den Schuflenten und Magistratsbediensteten immerhin einige hundert Gemeinderatswähler lagen, mochte man die Leute nicht vor den Kopf stoßen. Jetzt aber weht plötzlich ein anderer Wind. Dieser Tag werden die Schuflente durch einen Dienstbefehl überfordert, worin ihnen die fernere Zugehörigkeit zur Vereinigung der Schuflente und auch der künftige Beitritt zu einem ähnlichen Verein untersagt wurde; für den Zwidergehensfall wird strengstes Einschreiten angedroht. Dieser Dienstbefehl ist von demselben Magistrat erlassen, der auch die Genehmigung zur Gründung des Vereins erteilt. Gegen die Verfügung soll Beschwerde erhoben werden.

Das wäre auch noch schöner. Dem Arbeiter Diwald in Breslau, dem bekanntlich von einem feigen Polizeimeisigen die Hand abgehauen worden ist, ist von der Staatsanwaltschaft die Mitteilung gegangen, daß das Verfahren wegen „Aufzuges“ gegen ihn eingestellt wurde.

In Oberhessen machen wir das so! Einem sozialdemokratischen Wahlflugblätterverleiher entriß in Königshütte ein „angelegener“ Bürger und Hausbesitzer sein Paket mit Flugblättern gewaltam und ließ mit den Worten: Die wandern jetzt in den Hien! davon. Er weigerte sich auch einem Polizeibeamten gegenüber, die entwendeten Blätter wieder herzugeben, weshalb eine Strafangelegenheit wegen Diebstahls gegen den dreisten Dieb erstattet wurde. Die Anzeige erfolgte am 14. Mai, aber erst am 10. Juli erhielt der Angezeigte vom Amtsanwalt folgenden Bescheid: „Auf Ihre Anzeige vom 14. Mai gegen den Automatenbesitzer Karl Willmski wegen Diebstahls teile ich Ihnen mit, daß ich nicht in der Lage bin, gegen Willmski einzuschreiten und deshalb das Verfahren eingestellt habe. Es ist nicht anzunehmen, daß der Beschuldigte für sich ein ganz wertloses Flugblätter dem Verteiler derselben in der Absicht weggenommen hat, um sich dieselben anzueignen und zu verkaufen. Willmski, welcher ein großer Gegner der Sozialdemokratie ist, wollte offenbar nur das Verteilen der Flugblätter verhindern. Die Flugblätter befinden sich noch in dem Besitze des Beschuldigten, so daß auch eine Sachbeschädigung nicht vorliegt.“ Eine höhere Instanz wird zu prüfen haben, ob der milde Amtsanwalt Recht behält. Daß dem Dieb das entwendete Gut nicht wertlos ergehen, sagt der Herr Amtsanwalt selbst in der Erklärung, daß er nur (!) die Verteilung der Flugblätter verhindern wollte. Uebrigens könnte selbst ein oberflächlicher Amtsanwalt wissen, daß „gewinnlose Absicht“ kein Diebstahl nicht mehr vorzuliegen braucht und noch geltendem Recht der Diebstahl kein Verdrängerungsergehen ist.

Schau vor Schuflenten. Die Strafammer in Wiesbaden verurteilte den Schumann Walter, welcher einen unredlichmüßigerweise verhafteten Bürger auf der Polizeiwache durch Fußtritte und Ohrspeichen schwer mißhandelt hatte, wegen

Lene: „Dah Du es weißt, Ihr Bräutigam, der Ernst Röder, ist tot!“
Der Bauer zuckte zusammen und sein Weib zweifelnd ansehend, fragte er:
„Was der Wittus ist tot?“
„Berühmte Dich nicht, Bauer“, sagte sie in strengem Tone.
„Es war ein braver und edlicher Kerl, der noch im Tode für die Werta und ihr Kind geforgt hat. Sein kleines Vermögen von einigen hundert Mark hat er ihr durch Testament dorthin noch vermacht und nur Gütes hat er für sie getan. Das weiß ich selbst, Bauer, und darum sage ich aus ehrlichem Herzen: Schand' um ihn, schand' um die Werta. So jung zu sterben hat' er nimmer brauchen.“
(Fortsetzung folgt.)

Vermishtes.

Ein grassierendes Verbrechen wurde in der Fabrik in Staten-Land (Nordamerika), wo Italiener und Polen beschäftigt sind, von letzteren begangen. Einer der Polen, namens Wegner und acht andere Arbeiter hatten Nachtarbeit. Die acht Polen töteten plötzlich Wegner her, banden ihn an das Rad einer Maschine und setzten dann die Maschine in Bewegung. Wegner wurde buchstäblich zu Tode gequält. Sechs Arbeiter sind bereits wegen Teilnahme an diesem Verbrechen verhaftet worden.

Streifenbahnunglück. Auf dem Westbahnhof in Wien entgleiste die Lokomotive eines abfahrenden Personenzuges, sowie einige nachfolgende Wagen. Dünf Personen wurden verletzt.

275 Häuser eingeschert. Am Nachmittag (Rusland) wird gemeldet: Ein sechs Stunden lang in der Nähe der Meise mündendes Gewitter richtete 275 Häuser ein. Auf der Meise gerieten mehrere Depots, sowie die armenische Kirche in Brand.

35 Personen bei dem Zusammenstoß zweier Straßenbahnen verletzt. In Frascati (bei Rom) kam aus unbekannter Ursache ein Wagen der elektrischen Straßenbahn von seinem Schienennetz ab und fuhr die abwärtsführende Straße hinab und stieß mit einem Straßenbahnzuge, der von Rom kam, zusammen. 35 Personen wurden verletzt.

Ein Hindernis zum Infanzstahle beseitigt. Der seltsame Gegenstand, der bekanntlich den Infanzstahl an dem Problem scheitern lassen, war dem in der sozialistischen Gesellschaft die Stiefel drehen soll. Schon früher war davon die Rede, daß eine Stiefelpoliermaschine erfunden sei. Jetzt kann man sie in Berlin lebhaftig in Tätigkeit sehen. In der kleinen Passage Unter den Linden sind die Apparate vorläufig probeweise aufgestellt worden und haben sich bisher sehr gut bewährt. In ihrer Bauart weisen sie dieselbe Form auf wie die automatischen Wagen. Bei man ein Schöpfenstück in die Öffnung hineingeworfen, so wird eine kreisförmige Kurbel nach unten gedrückt, und mit einem dampfenden Rollen setzt sich die Vorrichtung in Bewegung. Vier kreisförmige Bürsten, die gegenüberliegend angebracht und mit trockener Wolle versehen sind, drehen sich fortgesetzt, während der Schuh in das Getriebe der Bürsten hineingedrückt wird. Erst dann, wenn die Kurbel wieder nach oben gedrückt wird, hört der Automat auf zu funktionieren.

Schade, daß Richter das nicht mehr erlebt hat. Nachdem er nun das größte Hindernis beseitigt gesehen, würde er vermutlich Sozialist geworden.

Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld.

Parteienoffen!

Unser diesjähriger Kreisstag findet am

Sonntag, den 26. August,

vormittags von 11 Uhr an im Restaurant zum Hohenjollern zu Bitterfeld statt.

Als vorläufige Tagesordnung setzen wir fest:

- 1. Bericht der Kreisleitung und Neuwahl derselben.
- 2. Bericht der Delegierten.
- 3. Die politische Lage und unsere Taktik. (Hef. Genosse Rante, Eilenburg.)
- 4. Der Parteitag zu Mannheim.
- 5. Der Bezirkstag.
- 6. Anträge und Verschiedenes.

Wir erfragen die Wahl der Delegierten sofort in die Wege zu leiten. Die Zahl derselben ergibt sich aus dem § 11 des Statuts.

Anträge sollen recht bald eingereicht werden. Ebenso werden die Wahlstellen-Vorschläge erucht, ihren Bericht baldigst einzusenden zur Fertigstellung des Jahresberichtes. Der Bericht soll alle Vorkommnisse in politischer und gewerkschaftlicher Beziehung enthalten.

Delitzsch, den 15. Juli 1900.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Zentralvorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

J. A.: P. Biedermann, Delitzsch.

Wahlkreis Cörgan-Liebenwerda.

Parteienoffen! Laut Beschluß des Zentralvorstandes findet unser diesjähriger Kreisstag am **Sonntag, den 26. August, vormittags punkt 11 Uhr,** im Gesellschaftshaus des Herrn Beck in Annaburg statt.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

- 1. Bericht des Vorsitzenden und des Hauptkassierers.
- 2. Agitation und Organisation.
- 3. Die Presse.
- 4. Der Parteitag zu Mannheim.
- 5. Der Bezirkstag.
- 6. Wahl des 1. Vorsitzenden und des Hauptkassierers.
- 7. Anträge.

Parteienoffen! Nehmt sofort Stellung zum Kreisstag, sowie zur Wahl der Delegierten; hierbei ist der § 11 unseres Statuts in Anwendung zu bringen. Jeder Delegierter hat sich durch ein Mandat auszuweisen. Mandatsformulare werden den örtlichen Vertrauensleuten zugestellt.

erner machen wir noch einmal darauf aufmerksam, daß die Berechnungen, sowie die Fragebogen in allerhöchster Zeit eingehandt werden müssen. Gleichzeitig müssen die Anträge

spätestens den 30. Juli in unseren Händen sein, damit darüber in den Bezirksleiterberathungen noch verhandelt werden kann. Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Zentralvorstand.
J. A.: Ernst Winter.

Für Ausflügler nach der Zuffenhäuser-Gegend.

Die Genossen, welche bei ihren Ausflügen in Felsen einkehren, werden gebeten, nur folgende und zu allen Parteien werden zur Verfügung stehende Lokale zu berücksichtigen: **Weißes Roth, Inhaber Paul Rosenfeld, Prinz von Preußen, Inhaber Karl Reich, Sängerkasse, Inhaber Joh. Bauerfeld.** Nur diese drei Lokale legen auch das Vollblatt aus. **Der Vertrauensmann.**

Arbeitersekretariate.

Nachstehend veröffentlichen wir die Adressen der zuerst in Deutschland errichteten Arbeitersekretariate. Die Veröffentlichung soll periodisch erfolgen; jedesmal bei B., um eines neuen Quartals.

Wir erfragen die Interessenten, um in der Vervollständigung des Verzeichnisses zu unterstützen und von einer Adressenänderung und zeitweiligem Kennnis geben zu wollen.

Arbeitersekretariate befehlen in:

- Aktenburg (S. M.), Ballstr. 9, I.
- Aktiona, Große Bergstraße 24, I.
- Bautz 23 II, im 8. Bogen, Peterstr. 30.
- Barmen, Oberdröberstraße 104.
- Berlin 80, Engel-Allee 15.
- Bielefeld, Zinnerstraße 45.
- Bödingen, Weidenhäuserstr. 38-42.
- Bremen, Heriotstr. 26, I.
- Bremervorh., Westergasse 49.
- Breslau, Westergasse 18/19, I.
- Bromberg, Jakobstr. 17.
- Charlottenburg, Grünstr. 23.
- Chemnitz-Rappel, Zwickauerstr. 152.
- Coburg, Rauer 26.
- Colmar, Logelbachstr. 5.
- Darmstadt, Gießbachstr. 31.
- Dortmund, I. Kampstr. 73 I.
- Dresden, Volksbad, Ribbenbergstraße.
- Duisburg, Friedrich-Wilhelmstr. 76.
- Düsseldorf, Rothenstr. 67A.
- Eberfeld, Humboldt 6, I.
- Eisen, Rühlstr. 18.
- Frankfurt a. M., Promenade 5.
- Frankfurt a. M., im Schwimmbad 8/10.
- Frankfurt a. M., Riederstraße 19.
- Gelsenkirchen, Vereinsstr. 29.
- Göppingen, Galtshaus zu den drei Königen.
- Gera, Hospitalstr. 21, I.
- Gotha, Gertrudenstr. (altes Gerichtsgebäude).
- Halle a. S., Markt 42/43.
- Hamburg, Gänsemarkt 23, II.
- Hannam, W. Ritterstraße.
- Hannau, Mühlentier 2.
- Hannover, Artilleriestr. 13.
- Harburg a. Elbe, Erste Bergstr. 72.
- Hierlohn, Lindenstr. 9.
- Henn, Sandbühlstr. 19.
- Hildesheim, Rindfleischstr. 19.
- Hildesheim, Mühlengasse 30 I.
- Kattowitz, Rathausstr. 6.
- Kiel, Gosttr. 24, part.
- Köln, bei den Wägen, Nordstraße.
- Köln a. Rh., Berlingraben 20 I.
- Kronach, Kirchweg 74.
- Kundenburg, Edl. Hofstr. zur Sonne' I.
- Leipzig, Gärtlerstr. 12, part.
- Ludensweiler, Neue Friedrichstraße 42.
- Lübeck, Johannisstr. 40, part.
- Lüdenscheid, Rühlentier 7.
- Magdeburg, Süntenerstr. 6 I.
- Mannheim, S. 2, 10.
- Meißen, Wehrstr. 4.
- Mühlheim (Westfalen), Offenhäuserstr. 7.
- München, Baderstr. 1, I.
- Neu-Ruppin, Klosterstraße 23.
- Nordhausen, Barthelstr. 12.
- Nürnberg, Gumbelngasse 22.
- Oberhausen, Marktstr. 5.
- Osnabrück, Große Gantenstraße 9.
- Forstheim, Wägenhausplatz 8.
- Pöten, Breitenstr. 21.
- Reddinghausen, Herenstr. 66.
- Remscheid, Mühlentier 18.
- S. Johann bei Saarbrücken, Hafenstr. 7/9.
- Söllingen, Kalkstr. 25.
- Stettin, Witten-Allee 34.
- Striegau, Hagenstraße.
- Stuttgart, Gilmmerstr. 17/19.
- Waldenburg-Altwasser.
- Wolgast (Pommern), Waarbrückerstr. 17, I.
- Worms, Mainzerstr. 19.
- Wunsiedel (Oberfranken), Koppmetner.
- Wuppertal, Brückstr. 6 I.
- Zentralrat der Zentralkommission für Baugewerkschaften (G. Seimle), Hamburg 7, Bebelnstraße 56, II.

Berlin, im Juli 1900.

Der Parteivorstand.
Lindenstraße 60.

Schändlicher Arbeiter, werde Bürger!

Da in diesem Jahre die meisten Arbeiter 9 Mk. Einkommensteuer entrichten, ist nun mit intensiver Kraft in die Agitation eingetreten. Es wurde eine Bürgerrechts-Kommission gewählt, welche alle verdammenden Arbeiter unentgeltlich vertritt. Folgende Personen gehören der Kommission an:

- August Nybe, Deichstraße 2.
 - Oskar Fiedler, Wilmersd. 8, Arthur-Straße 2, I.
 - Max Schulze, Deichstraße 37, I.
- Alle Arbeiter, die das Bürgerrecht erwerben wollen, müssen sich an obige Kommission wenden, welche jeden Sonntag von 8-10 Uhr im Lindenhofe ausruft ist.

Literatur.

Von der **Neuen Gesellschaft** ist schon das 20. Heft des zweiten Bandes erschienen, das folgenden Inhalt hat: **Offen:** Ein Sieg des Rechts. — Die württembergische Verfassungreform. — Reglementsnidrigkeit. Eine neue Diskussion über den Maschinenbau. — Carl Lautner: Deutschnachrichtliche Arbeiterbewegung. — Ein Baum: Gendarmen-Tagebuch. — Friedrich Stampfer: Revolutionärer Idealismus. — Leo Berg: Freies Kunstheim. — Hermann Seyersmann jr.: Der Anschlag. — Emil Verharen: Sturm auf dem Meere. — Alexander Nachdenkliches: Die unterdrückte Frau.

Letzte Nachrichten.

Halle, 17. Juli. Verkehrt abgesprungen ist heute mittags 1/21 Uhr eine junge Dame von einem Wagen der Straßenbahn, während der Wagen in Bewegung war. Das Mädchen littige geistlich hin und wurde zunächst in das Hans-Gebäude 31 gebracht, von wo die Abholung mittels Krankenwagens erfolgte.

Breslau, 17. Juli. Die Meldung eines Breslauer Blattes, wonach das Vergehen gegen den Arbeiter Bielow eingekerkert worden sei, (siehe Tagespolitik), ist wie jetzt berichtet wird, unrichtig. Bielow erhielt vom Untersuchungsrichter nur den Befehl, daß die Voruntersuchung über seinen Fall abgeschlossen und die Akten der Staatsanwaltschaft übergeben worden seien.

Hamburg, 17. Juli. Eine von 2000 Verlenen überfällte Volksversammlung nahm nach einem Vortrag Friedrich Manns einstimmig eine scharfe Protesterklärung gegen die Gesez in Bielefeld an. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Resolution der Reichstagna telegraphisch zu übermitteln.

Strahburg i. E., 17. Juli. Der Sozialer Gemeinderat lehnte den Antrag des dortigen Gewerkschaftsrates ab, wonach in allen händischen Werken ausschließlich inländische Arbeiter beschäftigt und Minimallohne festgesetzt werden sollen.

Paris, 17. Juli. Das Journal veröffentlicht ein Telegramm aus Langer, worin es heißt, daß der Sultan befohlen habe, zum Beweiser der marokkanischen Staatsbank einen in Bes amfängigen deutschen Kaufmann zu ernennen, der mit dem Gesez in geschäftlichen Beziehungen steht. Das Blatt fügt hinzu, die Nachricht rufe großes Mißfallen hervor, weil durch diese Ernennung die Marokkfrage wieder zur Ausfaltung kommen könnte.

Revolution in Rußland.

Moskau, 17. Juli. Sämtliche Arbeiter der hiesigen Brantweinwerke sind in den Streik eingetreten.

Antitung

des Zentral-Agitations-Komitees für den Regierungsbezirk Merseburg. Beitrag des Kreises Merseburg-Querfurt durch Genossen Wille-Schneid 130.50 Mk. erhalten. Gustav Schmidt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Tiele in Halle.

Ein Prospekt der **Jeromanganin-Gesellschaft** in Frankfurt a. M. ist der heutigen Nummer des Volksblattes beigelegt, worauf besonders hingewiesen wird.

Hohenlohe'sche Erbswurst

Besteht in wenig Fett, für wenig Geld nur mit Wasser gekocht eine vorzügliche Erbsensuppe nach echter Hausmanier, mit Speck, Schinken, Schwelenschnen u. ohne Einlage

Ed. Lincke & Ströfer
Hordorferstrasse 1.
A. Riebeck auch **M & W Briketts**
ab Platz mit **60 Pl. bis 31. Juli er.**
63 Pl. vom 1. Aug. ab!
handwagen werden **gratis** geliehen.

Herren-Garderoben
fertig
elegant und billigst unter Garantie tadelloser Sitz
C. Wagner
Unterberg 8, am Weidenplan.

Buchführung für Konsumvereine.
Bearbeitet von J. Heins, Verbandsdirektor in Bremen.
Preis 2.00 Mk.
Die Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Einen guten Mittagstisch zu 40 W. bekommen Sie in **Heinrich Stadenroths Restaur., Struener 25.**
Spezialität: **Waffelkuchen** (Vort. 40 W.) täglich zu jeder Zeit.

Suchen sofort fräftige **Arbeiter**, darunter einige Streicher für Handformengelei.
Sonnenmännische Ziegelofen, Beesen bei Rummendorf.

Frische Knick-Eier
4 Stück 10 Wfg.
Spezial-Eier-Groß-Geschäft
7 Zalamtstraße 7.
Waschgefäße dauerhaft u. billig.
Hartmann, Pappestr. 20.

Bezug und die die Inserate verantwortlich: August Grob. — Druck der **Deutschen Gewerkschafts-Buchdruckerei** (G. u. n. b. S.) Halle a. S.